

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2017)
Heft: 4

Artikel: Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg (1893-1917) : ein kurzes Leben im Dienste der k.u.k. Armee Österreich-Ungarns
Autor: Sprecher, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg (1893–1917)

Daniel Sprecher

Ein kurzes Leben im Dienste der k.u.k. Armee Österreich-Ungarns

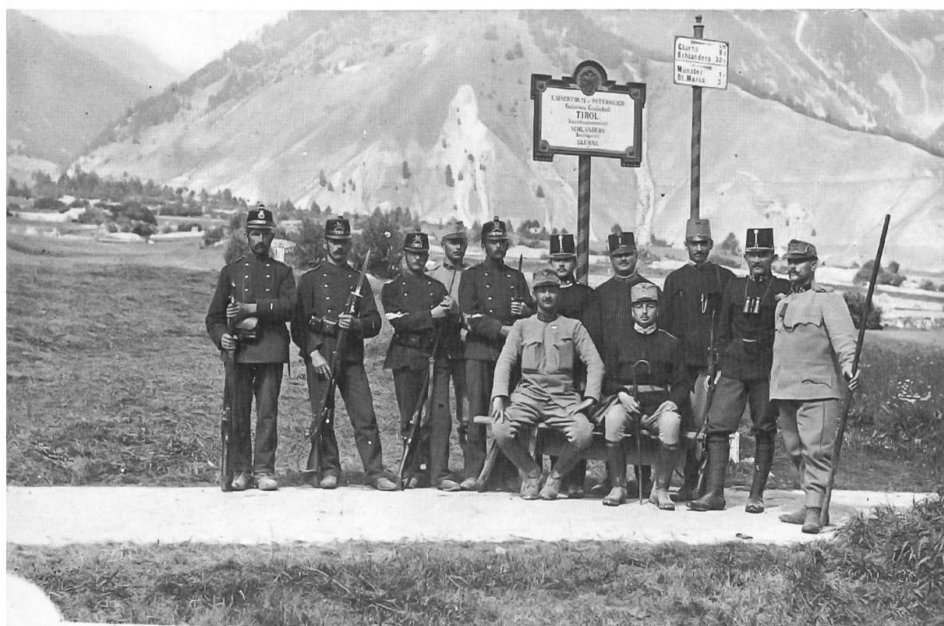
Das militärische Umfeld der Familie

Eine steile militärische Karriere schien für den Sohn von General Arthur Sprecher von Bernegg (1852–1912) vorprogrammiert. Vater und Sohn entstammten, wie Generalstabschef Theophil (1850–1927), dem Zweig Klus-Maienfeld, alle drei Genannten waren Nachfahren des von holländischen Kriegsdiensten zur Brautschau in die Heimat zurückgekehrten General Jakob (1756–1822).

Welches waren die Familienverhältnisse von Fortunat Sprecher? Bedingt durch die militärische Laufbahn seines Vaters im Dienste der k.u.k. Monarchie stand seine Wiege in Wien, wo er als zweites von sechs Kindern und als erster von zwei Söhnen geboren wurde. Der Vater war nach dem Besuch des Gymnasiums in Schiers und der Herrnhuterschule «Morave» in Lausanne bereits mit 16 Jahren in das Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister No. 4 eingetreten, dem bereits sein Onkel Ulysses von Albertini als Oberstleutnant angehörte. Es folgte eine steile Laufbahn: Nach dem Besuch der k.u.k. Kriegsschule trat er 1879 als Oberleutnant in den Generalstab ein, im April 1901 wurde er, obwohl protestantantischen Glaubens, zum Kämmerer von Kaiser Franz Josef und zum Brigadekommandanten ernannt. Im November 1910 erreichte er mit der Ernennung zum General der Infanterie (und zum k.u.k. Geheimen Rat) die Spitze der militärischen Hierarchie.

Die Eltern gaben ihrem erstgeborenen Sohn die Vornamen Fortunat Ambrosius Andreas. Fortunat hatte der Historiker vom Davoser Zweig geheissen, Ambrosi war der Vorname des Grossvaters mütterlicherseits (Bürgermeister Ambrosi Sprecher von Bernegg, Chur), und auch Andreas als Vorname entsprach einer alten Familientradition. Fortunat besuchte Schweizer und auch Wiener Schulen, das Gymnasium schloss er in Wien ab. Früh, noch vor dem Studium der Naturwissenschaften in Zürich an der ETH und in Genf, betrieb er geologische und Sprachstudien als Vorbereitung auf sein Freiwilligenjahr als Artillerist in Bosnien.

Am 2. Oktober 1912 verstarb unvermutet der Vater, das Studium an der ETH Zürich musste Fortunat nach wenigen Wochen we-



Soldaten und Offiziere der Infanterie vor dem Schild «Kaiserthum Oesterreich, Gefürstete Grafschaft Tirol», jenseits der Schweizergrenze und von Münster/Müstair.

Alle Illustrationen in diesem Beitrag entsammen der Ansichtskarten-Sammlung Martina Wille-von Erlach.

gen der ersten Mobilisierung der Donaumonarchie unterbrechen. Fast das gesamte Jahr 1913 verbrachte er in Bosnien in Wartestellung für den Fall eines Kriegsausbruchs. Schliesslich erfolgte die Entlassung – für ihn der Anlass für eine Studienreise in das touristisch kaum berührte, aber durch Montenegro besetzte Albanien. Seine Eindrücke hielt Oberleutnant Fortunat in einer Artikelserie im *Bündner Tagblatt* vom 7. bis 21. Mai 1914 fest. Eindrücklich schildert er die fischreichen Seen, wo von blosser Hand gefischt werden könne, das Leben, die karge Landschaft und die Geschichte der südslawischen Gebiete und der Bevölkerung, aber auch die wirren politischen Verhältnisse. «Bosnien», glaubt er, dürfe «wohl als das sprechendste Beispiel dafür angesehen werden, wie unter einer kräftigen Hand Christ und Moslim friedlich nebeneinander wohnen können.» Gleichwohl hält er weitere Religionskriege auf dem Balkan für möglich: «Auf Glaubensgegensätze sind die blutigen Kämpfe zurückzuführen, die seit Menschengedenken die Balkanvölker in gegenseitigem Hass grossziehen und deren Ende in unabsehbarer Zeit noch nicht zu erwarten ist, trotz des nun unmittelbaren Einwirkens der allein-sigmachenden Kultur.»

Kriegsausbruch 1914

Knapp ein Jahr, bis zum Kriegsausbruch Ende Juli 1914, verbringt er studienhalber in Genf, wo er bei seiner verwitweten Mutter, Helene Sprecher von Bernegg vom Churer Zweig, wohnt. Die



Erzherzog Karl, der spätere Kaiser, im Gespräch mit k.u.k. Armeeangehörigen.

*Erzh. Thronfolger im Gespräch
mit einer verdienstvollen
Roten-Kreuzschwester*

europäischen Grossmächte verfügen fast gleichzeitig die allgemeine Mobilmachung, so auch Österreich-Ungarn. Die Bündnismechanik beginnt sich zu bewegen, die beiden zukünftigen Gegner, die Alliierten (Frankreich, Grossbritannien, Russland) und die Zentralmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn) formieren sich zur Frontstellung. Fortunat Sprecher ist als einer der Zugkommandanten im k.u.k. Mobilisierungsplan vorgesehen. Er tritt die lange Reise vom neutralen Genf nach Bosnien an, zuerst die Zugsreise Genf–Wien und danach die vierundzwanzigstündige Schnellzugsfahrt Wien–Sarajewo. Es folgen weitere vier Bahnstunden mit der bosnischen Ostbahn. Danach erfolgt der Wechsel in ein Armeefahrzeug, welches den restlichen Weg über 70 Kilometer über die Drina nach Foca unweit der montenegrinischen Grenze bewältigt, wo seine Einheit, die Gebirgskanonierbatterie 4 liegt. Foca war damals eine halb türkisch, halb serbische Stadt in Ostbosnien, gelegen an der Einmündung des Flüsschens Cehotina in die Drina, bewohnt von 6000 Einwohnern.

Die gemeinsame Dienstleistung während des Ersten Weltkriegs hat der Innsbrucker Hugo Schörgi, damals Leutnant und Aufklärungsoffizier in derselben Einheit wie Fortunat, schriftlich festgehalten. Schörgi ist kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, am 21. Februar 1945, im Range eines Majors bei einem Tieffliegerangriff auf dem Küniglberg bei Wien gefallen. Gleich zu Beginn ihrer gemeinsamen Dienstleistung hätten sie «für unvorhergesehene Fälle» die Adressen ihrer Angehörigen ausgetauscht. Im Taschenkalender 1914 hatte Schörgi deshalb notiert: «Excellenz von Sprecher, Genf, Rue Charles Bonnet 2».

Das erste Kriegsjahr in Bosnien

Trotz der weiten Anreise sei Sprecher der erste Reserveoffizier gewesen, der in der Station in Foca eingetroffen sei, «ein blonder, etwas derbknochiger Hüne mit treuherzigen Blauaugen». Obwohl der Jüngste, habe er alle anderen in der Batterie überragt. Und: Im Verhalten habe er sich als alles andere als ein Muttersöhnchen erwiesen. Am frühen Morgen des 14. August 1914 stellt sich die Gebirgskanonierbatterie 4 den gegnerischen montenegrinischen und serbischen Linien, am Abend ist bereits ein Viertel der Einheit gefallen. Die folgenden Wochen bringen zähe, verlustreiche Kämpfe: Man stösst an die ehemaligen besetzten Garnisonsorte Plevlje, Prijepolje und über den Lim bis Nova-Varos in serbisches Gebiet vor, danach der Rückzug bis zur Drina, erneuter Vormarsch mit der Schlacht auf der Romanja-planina, wo der Gegner über die bosnische Grenze zurückgedrängt werden kann.

Veraltete Geschütze ohne Schutzschild, welche infolge geringer Reichweite bis auf 100 Meter an die verschanzten Linien der serbischen Stellung der Buvka herangeführt werden mussten, infolge versumpfter Nachschubwege Mangel an Munition, Verpflegung und weiterer Ausrüstung, empfindliche Verluste aufgrund des fanatisch kämpfenden serbischen Gegners, der beide Geschlechter und im Kleinkrieg seine «Komitatschis» wirkungsvoll in den k.u.k. Kolonnen einsetzt. Schliesslich befiehlt die Heeresleitung im Winter 1914/15 die Rückverlegung der Front. Sprecher wird für seine Verdienste ausgezeichnet und zum Leutnant befördert, seine Einheit wird personell komplettiert und, endlich, mit den neuen Schnellfeuergebirgskanonen mit Schutzschildern ausgerüstet. Auch ein Urlaub wird den Truppen gewährt. Weil Sprecher als Bürger der neutralen Schweiz im Ausland für eine kriegführende Macht Dienst leistet, bleibt ihm der Heimaturlaub verwehrt. Er reist deshalb für zwei Wochen als Beobachter an die Karpathenfront.

Trotz der erbitterten Kämpfe an der bosnischen Grenze, den verlustreichen Feindkontakten und den misslichen Witterungsbedingungen findet Fortunat Sprecher Zeit, geologische Forschungen im bosnischen Karstgebiet anzustellen und seinem familientypischen Sammeleifer zu frönen: Er sammelte alles, schrieb Schörgi, Goldmünzen, Kriegstrophäen, ausgestopfte Sumpfvögel, sogar prähistorische Skelette; letztere habe er beim Stellungsbau gefunden und nach deren Bergung wohlgeordnet auf dem Esstisch ausgebreitet.

Das zweite Kriegsjahr am Isonzo

Am 26. April 1915 hatte Italien nach langem Zögern und Lavieren und aufgrund des ihm gegenüber geleisteten Versprechens eines substanziellen Gebietsausgleichs seinen Kriegseintritt auf der Seite der Entente erklärt, damit war es Gegner der Zentralmächte, seinen früheren Bündnispartnern. Ende Mai 1915 wurde die Gebirgskanonierbatterie Sprechers in das Isonzo-Gebiet verlegt. Die Kämpfe am Isonzo sind von der Forschung immer wieder als extrem hart und als verlustreich bezeichnet worden. Das schwere italienische Haubitzenfeuer setzte beim noch relativ flachen Tolmein (178 m) und bei der Höhe Mrzli-vrh auf 1360 m ein. Auf der Höhe Slemen (1482 m) wurde die Gebirgskanonierbatterie Sprechers überraschend von einem Alpini-Bataillon in der noch nicht gefechtsbereiten Stellung mit lediglich zwei schussbereiten Geschützen überfallen. Der Angriff konnte schliesslich mit hohem Blutzoll – Sprecher etwa erlitt eine Oberschenkeldurchschuss – abgewehrt werden. Die Kampfführung intensivierte sich in der Folge und verlief mit hohem Energieeinsatz rund um die Uhr: Tagsüber lieferten sich die k.u.k. Truppen mit dem italienischen Gegner Materialschlachten, zerbombte Geschütze wurden rasch durch neue ersetzt. Während der Nacht stiess man mit den Geschützen in die Infanterielinie vor, um die Nahangriffe abzuwehren. Im Morgengrauen wurden die Geschütze wieder in die Kammlinie zurückgezogen, um die verdeckten mittleren Stellungen der Italiener zu bekämpfen. Ende Juli 1915 kamen die erbitterten und verlustreichen Kämpfe um den Tolmeiner Brückenkopf zum Stillstand.



Erzherzog Karl dekoriert Mitglieder des 93. Infanterieregiments.

Im Oktober 1915 wurde die Einheit Sprechers innerhalb des Isonzotals auf eine der Tolmein vorgelagerten Höhen bei der Kirche Maria Sveti (453 m) verlegt. Auf halber Höhe hatte sich Sprecher mit seiner Landsturmbatterie 3/75 im Berg in selbst gesprengten Kavernen eingerichtet. Die dritte Schlacht am Isonzo begann. Während Wochen liessen die italienischen Angreifer Sturmwellen um Sturmwellen gegen die k.u.k. Front branden, um noch vor dem Wintereinbruch Laibach und Triest zu erobern – vergeblich.

Weil die Kavernenstellung Sprechers bei der Kirche Maria Sveti nach kurzer Zeit durch schweren gegnerischen Beschuss stark gelitten hatte, verlegte er sie auf den kegelförmigen, dicht bewaldeten Schlosshügel (227m) nördlich von Tolmein am Fusse des Mrzli-vrh. Erneut grub man sich ein und sprengte neue Kavernen in den Berg, um als «Schlossbergbatterie» die eigene Infanterie wirkungsvoll zu unterstützen. Eine Reihe von immer heftigeren Angriffswellen, Tonnen von Stahl und Sprengstoff, wurden gegen die k.u.k. Stellungen geworfen. Sie hielten stand. Am 27. April 1916 wurde Sprecher zum Oberleutnant befördert. Er liess für seine Artilleristen ein Ehren- und Frontzeichen, eine «Schlossberg-Plakette», herstellen. Statt einem Heimaturlaub besuchte und studierte er im Sommer 2016 die vordersten Isonzo-Fronten bis nach Görz.

Tod in der XII. Isonzoschlacht am 24. Oktober 1917

Das Kriegsjahr 1917 begann mit noch gewaltigeren Angriffswellen durch den italienischen Kriegsgegner. Mit nochmals gesteigertem Artillerieeinsatz, mit dem seit Ypern bekannten Senfgas und mit frischen Truppen wurde die X. Schlacht am Isonzo mit grösstmöglichem Einsatz und Mitteln gefochten. Die k.u.k. Front hielt zum Preis von grossen Verlusten stand. Sprecher wurde als Kommandant der Gebirgskanonenbatterie I/28 an die Front bei Görz befohlen, wo er erneut verwundet wurde.

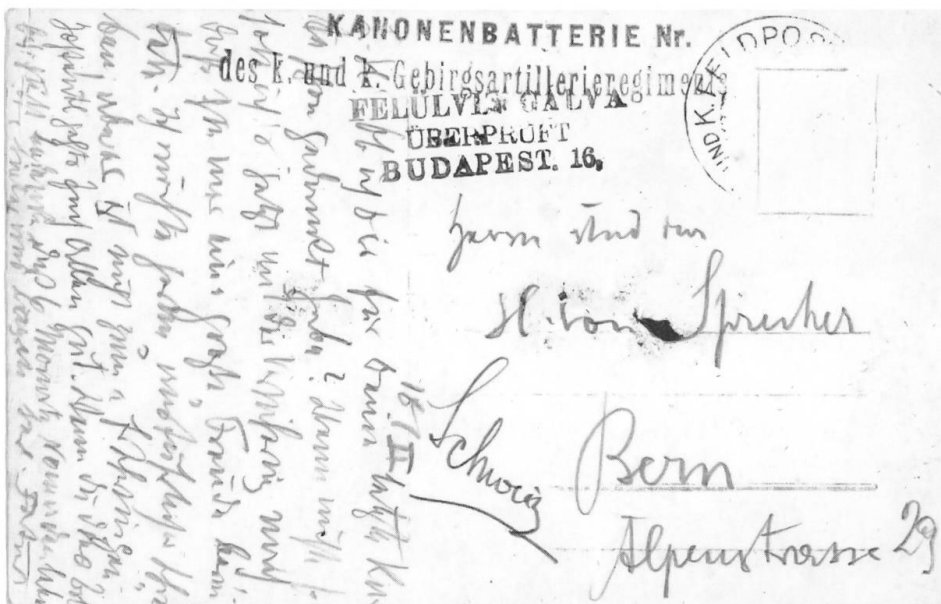
Die XI. Isonzoschlacht war durch einen nochmals erhöhten Einsatz an Mensch und Material geprägt, das Feuer der schweren Geschütze und der Aufprall der Geschosse liessen die Erde beben. Die österreichisch-ungarischen Kräfte mussten, um zu überleben, unbedingt die Fessel am Isonzo sprengen, sie waren gezwungen aufzurüsten, um mit den selben Material- und Verpflegungsvorräten dem Gegner Paroli bieten zu können. Die XI. Isonzoschlacht war noch im vollem Gange, als die österreichisch-

ungarischen Truppen Unterstützung durch deutsche Divisionen erhielten. Sprecher war das Kommando einer Minenwerfergruppe der 60. Division übertragen worden, nachdem seine Gebirgsgeschütze kampfunfähig geschossen worden waren und er seine Kavernenstellung verlassen musste. Mitte Oktober 1917 bezog er bei Hoje, 8.5 km südlich von Tolmein und 5 km östlich von Auzza, in den Gräben der dort stationierten bosnisch-herzegowinischen Feldjäger am Isonzo seinen Gefechtsstand. Seine Einheit, die 60. Division, war gehalten, erst nach dem Vorstoss der Tolmein-Karfreiter-Gruppen selber vorzurücken.

Am 24. Oktober 1917 setzte die XII. Isonzoschlacht, die sogenannte Durchbruchschlacht, ein. Sie verlief für die verbündeten Truppen der Zentralmächte erfolgreich und bereits wollte sich Hochstimmung breitmachen. Am selben Tag aber kursierte unvermittelt die Nachricht durch die Stellungen, Sprecher sei gefallen. Schörgi, sein enger Freund und Waffenkamerad, stellte sofort Nachforschungen an. Er erfuhr, dass Sprecher bei einem heftigen italienischen Gegenstoss in den Stellungen der bosnisch-herzegowinischen Feldjäger bei Hoje gefallen sei. Die Feldjäger seien gezwungen gewesen, dem italienischen Ansturm zu weichen und ihre Front zurückzuverlegen, sodass ihre auf gegnerischem Terrain liegenden Gefallenen nicht hatten geborgen werden können und nach den Gefechten durch die Italiener beerdigt worden seien. Der genaue Standort des Grabes Fortunat Sprechers ist deshalb unbekannt. Schörgi vermutete es im «grossen Heldenfriedhof des Karstes bei Redipuglia», wo die Italiener «alle die Hunderttausende der toten Streiter, Freund und Feind gemeinsam [...] gebettet haben, um der Auferstehung zu harren.» Es handelt sich um die am 18. September 1938 eingeweihte Militärische Gedenkstätte von Redipuglia, den grössten Soldatenfriedhof Italiens, der den Gefallenen des Grossen Krieges gewidmet ist. Er liegt an den Hängen des Monte Sei Busi. 100 187 Soldaten sind hier begraben, die in den umliegenden Gegenden gefallen und zum Teil schon auf dem Colle di Sant'Elia begraben und danach umbettet worden waren. Auf 22 Stufen von je 2.5 m Höhe liegen die sterblichen Überreste von 39857 identifizierten Soldaten, zuoberst befinden sich zwei grosse Gräber, bedeckt mit Bronzeplatten, sie enthalten die sterblichen Reste der 60 330 unbekanntem Soldaten, darunter wohl auch jene von Oberleutnant Fortunat. Freund und Feind im gemeinsamen Grab: Die erbitterten Gegner, welche eben noch im starken gegenseitigen Vernichtungswillen ihre Waffen im Gefecht gegeneinander gerichtet hatten, kamen im Tode und damit im ewigen Frieden nebeneinander zu liegen.



Die vier Offiziere der Gebirgskanonierbatterie 4/911, rechts Fortunat Sprecher, links Hugo Schörgi. Auf der Rückseite der Ansichtskarte Grussworte von Fortunat an Hans Sprecher, den älteren Sohn von Generalstabschef Theophil. Die angegebene Adresse entspricht dem Wohnsitz Theophils. Hans war an Lungentuberkulose erkrankt und verstarb 1920 nach langem Kuraufenthalt in Davos.



Ohne Verzug erfahren die Angehörigen vom Gefechtstod Sprechers. Diese Nachricht wird auch seinem Onkel, Generalstabschef Theophil, nach Bern übermittelt. Dieser habe, hält sein Biograf Benedikt Hartmann fest, seinen Neffen betrauert wie seinen eigenen Sohn.

Was bleibt?

In den Nachrufen und Erinnerungen auf Fortunat Sprecher werden anschaulich dessen Wesen und Charakter geschildert. Herbert Steiner charakterisierte seinen einstigen Waffenkameraden als

«streng gegen sich selbst», er habe, gemessen an den Aussagen seiner Briefe und Tagebücher, eine scharfe Beobachtungsgabe, auch frühen Ernst des Glaubens, der sittlichen Haltung, der Hingabe zur wissenschaftlichen Arbeit und trotzdem nicht überwiegende Strenge sondern vielmehr Offenheit gezeigt. Beim Musizieren seien auch die Elemente der Schalkhaftigkeit, Gutherzigkeit, Bescheidenheit und der Ausdruck unbeschwerter Jugend zum Ausdruck gekommen. Hugo Schörgi hat Sprecher wiederholt nach Bestrebungen zu einer aktiven Offizierslaufbahn gefragt und gemeint, er habe doch die glänzendsten Aussichten dazu. Sprecher habe die Kriegsdienstleistung jedoch als zeitlich beschränkt betrachtet, danach habe er sich der Wissenschaft widmen wollen: Er «konnte sich aber von seiner Wissenschaft nicht trennen, die war ihm für Friedenszeiten mehr als der Säbel und das Geschütz.»

Was bleibt? Die Erinnerung an einen Menschen, der nicht als Abenteurer bezeichnet werden kann, der sich trotz seines jugendlichen Alters des existentiellen Risikos, im Geschosshagel der Schlacht zu fallen, durchaus bewusst war. Es bleiben briefliche Mitteilungen an die Angehörigen, eine kleine Ansichtskartensammlung aus den ersten Kriegsjahren und seine Berichte über die Vorkriegsreisen nach Bosnien und Albanien. Es bleibt aber immer auch die philosophische Frage: Cui bono? Wem kamen seine Existenz und seine Leistungen zugute und welches ist die Hinterlassenschaft dieses jungen Lebens?

Daniel Sprecher ist Staatswissenschaftler und Ökonom der Universität St. Gallen.

Adresse des Autors: Dr. Daniel Sprecher, Traubenbergstr. 16, 8712 Stäfa

Quellen und Literatur

Nachruf Arthur Heinrich Sprecher von Bernegg. Bibliothek am Guisanplatz, Bern (Eb 69).

Nachruf Fortunat Sprecher von Bernegg. In: Bündner Monatsblatt, 1/1919.

Schörgi, Hugo. «Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg». In: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Januar 1935.

Sprecher von Bernegg, Fortunat. «In Hochalbanien». In: Bündner Tagblatt, 7.–21. Mai 1914.

Stammbaum Sprecher von Bernegg. Sprecher-Archiv, Maienfeld.

Steiner, Herbert. «Zur Erinnerung an F. von Sprecher (1893–1917)». In: Bündner Monatsblatt, 12/1923.

www.itinerarigrandeguerra.com (Militärische Gedenkstätte von Redipuglia).